

in derselben jedoch nichts anderes als ein Jugend-Individuum von *Felis spelaea* vor.

Wie diese, so entstammt auch eine zweite von INDES beschriebene Art, *Felis minimus*, den Höhlen der Umgegend von Rom. Auch bei dieser weist der Verf. nach, dass es sich hier nur um ein Jugendexemplar von *Felis catus* handelt.

Diese beiden Arten sind die einzigen fossilen Feliden der Provinz Rom, welche wir bisher kennen. **Branco.**

Gaudry: Sur le fossile décrit par M. DE ZIGNO sous le nom d'*Anthracotherium Monsvialense*. (Bullet. soc. géolog. France. T. 18. 1890. 255—257.)

DE ZIGNO hatte bei *Anthracotherium Monsvialense* einen vierten Molar im Oberkiefer festgestellt. TELLER hatte bei Besprechung dieser Arbeit geglaubt, diese auffallende Erscheinung durch einen Irrthum bei der Herstellung und Verkittung des versteinerten Restes erklären zu können. Demgegenüber erklärte DE ZIGNO, dass dem nicht so sei, da nur die Incisiven, nicht aber die Molaren des fraglichen Stückes in eine derartige Bearbeitung genommen wären. Er veranlasste des Weiteren GAUDRY zu einer Erklärung über diesen Punkt.

GAUDRY ist nun geneigt, die Zähne des Stückes überhaupt in anderer Weise zu deuten: Die als Caninen angesehenen Zähne fasst er als Incisiven auf, so dass sich 6 Schneidezähne, statt deren 4, ergeben. Die als vorderster Prämolare gedeuteten Zähne betrachtet er als Caninen, wodurch die in der Reihe zu zweit, dritt und viert stehenden Prämolaren zum vordersten, zweiten und dritten werden. Der vorderste Molar aber rückt dadurch zum hintersten, vierten Prämolare auf. Man sieht, eine solche Umdeutung ist überhaupt nur dann möglich, wenn die Gestalt der Zähne dies zulässt, und das ist hier der Fall. Wir haben also ein Thier vor uns, dessen äusserste Incisiven caniniform sind, dessen hinterster Prämolare einem Molaren ähnelt, also ein Thier, welches gegenüber dem echten *Anthracotherium* dieselbe Stellung einnimmt, wie *Tapirus* und *Rhinoceros* gegenüber *Lophiodon*, oder wie *Palaeotherium* gegenüber *Palaplotherium*.

DE ZIGNO beharrt indessen auf der von ihm gegebenen Deutung der Zähne. **Branco.**

A. Hoffmann: Beiträge zur Säugethierfauna der Braunkohle des Labitschberges bei Gamlitz in Steiermark. (Jahrb. k. k. geolog. Reichsanstalt. 1888. Bd. 38. Heft 4. 545—562. Taf. VII—X. Wien 1888.)

Inmitten echt mariner Bildungen zeigen sich bei Ehrenhausen in Steiermark kohlenführende Süßwasserschichten. Bisher waren aus diesen letzteren nur *Mustela Gamlitzensis* und *Hyotherium Soemmeringi* bekannt. Innerhalb mehrerer Jahre gelang es jedoch dem Verf., noch die folgende Fauna ans Tageslicht zu ziehen, welche den Inhalt der vorliegenden Arbeit bildet.

Antilope cristata BIEDERM. Zum erstenmale wird durch diesen Rest, einen Stirnzapfen, das Vorhandensein einer Antilope in Tertiärablagerungen Steiermarks nachgewiesen. In Folge dessen ergab dann eine erneute Durchsicht der vorhandenen Zähne, welche früher dem *Cervus lunatus* zugeschrieben waren, dass dieselben gleichfalls dieser Antilopenform zugezählt werden müssen. Die Prämolaren zwar nähern sich mehr der Gestalt derer von Hirschen. Die Molaren dagegen weichen von den Cerviden ab; jeder derselben besteht aus zwei Halbmonden und einer continuirlichen Innenwand, wodurch der Zahnkörper prismatisch erscheint. Die Marken stülpen sich tief in diese Säule ein.

Palaeomeryx Bojani H. v. M., durch zwei Molare der rechten Unterkieferhälfte vertreten.

Palaeomeryx furcatus HENSEL, zwar kleiner, aber sonst gut mit der Steinheimer Art übereinstimmend.

Hyaemoschus crassus LART., durch zahlreiche Reste vertreten.

Hyaemoschus sp., ein Unterkieferast mit Milchgebiss. Die Zahn-
lücke ist um das Doppelte länger als beim Milchgebiss des *H. crassus* aus Steinheim; ja, sie ist sogar grösser als bei erwachsenen Individuen.

Hyotherium Soemmeringi H. v. M., ist nun durch eine grössere Zahl von Resten vertreten. Branco.

Kittl: Reste von *Listriodon* aus dem Miocän Nieder-
Österreichs. (Beitr. z. Palaeont. v. Österr.-Ungarn. Bd. 7. 1889, Heft 3
u. 4. 233—249. Taf. 14 u. 15.)

Die hier beschriebenen Reste von *Listriodon* entstammen theils dem Tegel von Heiligenstadt, theils verschiedenen anderen Fundorten aus dem Leithagebirge, von Nussdorf, Mauer und aus Ungarn. Es wird auf solche Weise die Verbreitung der Gattung in der sarmatischen und der jüngeren Mediterranstufe erwiesen, wogegen eine solche in den älteren Mediterranschichten noch nicht bekannt ist. Da nun die der sarmatischen Stufe angehörende Fauna auf solche Weise durch die Häufigkeit von *Listriodon* und von *Dinotherium* gekennzeichnet ist, während andererseits die Fauna von Simorre gleichfalls häufige Reste dieser beiden Gattungen birgt, so scheint es, dass man die Fauna von Simorre mit derjenigen der sarmatischen Stufe und die ältere Fauna von Sansans mit derjenigen der Mediterranstufe als gleichalterig erachten müsse.

Die hier beschriebenen Reste der interessanten Gattung gehören sämmtlich nur einer Art, *L. splendens* H. v. M., an, in welcher überhaupt für's Erste am besten alle europäischen Reste derselben zusammengefasst werden. Der Verf. hebt hervor, wie *Listriodon* und *Dinotherium* nicht nur einen ähnlichen Bau der Molaren, sondern auch noch anderweitige gemeinsame Eigenschaften besitzen. Es sind bis jetzt auch beide nur aus dem Miocän und Pliocän bekannt geworden. Beide vertreten offenbar zwei Stämme mit scharf quergejochten Molaren, welche sich frühzeitig von dem Urtypus abzweigten, aber einer weiteren Entwicklung nicht theilhaftig wurden. Keineswegs jedoch darf man aus diesen Gemeinsamkeiten die